Jugendherberge

Prà da Faira
Scuol, Schweiz

ARCHITEKTUR
Marisa Feuerstein
Men Clalüna
Annabelle Breitenbach
Jon Armon Strimer

BAUHERRSCHAFT
Schweizerische Stiftung für Sozialtourismus

FERTIGSTELLUNG
2007

SAMMLUNG
hochparterre

PUBLIKATIONSDATUM
11. März 2008

Gewordenes Wahrzeichen

von Werner Huber

Schon vor Baubeginn machte die Jugendherberge in Scuol aufgrund der Ausstellung ‹Werdende Wahrzeichen› von sich reden. Jetzt ist sie ein gewordenes Wahrzeichen, das sich in die Perlenkette der Schweizer Jugendherbergen einreiht (Beilage zu HP 3/05). Die Herberge in Scuol ist die erste gänzlich neu erstellte ‹Jugi› seit Jahren. Die vier Engadiner Architekten, die sich für das Projekt in der ARGE Sursass zusammenschlossen, bauten Engadiner Architektur frei von Kitsch und Anbiederung. Das Dach des Monolithen ist leicht geneigt, die vier Wände sind jeweils leicht geknickt. Die Fenster der 45 Zimmer haben tiefe Leibungen und sitzen in unregelmässigen Abständen in der Fassade. Übereck-Fenster und grosse Gläser kennzeichnen die Gemeinschaftsräume, schmale Schlitze bieten Ausblick aus den Korridoren. Der Grundriss bringt an den Tag, wie das Haus aufgebaut ist: Im Zentrum steht der Kern mit Treppe, Lift und gemeinschaftlichen Sanitärräumen, darum herum sind, leicht aus der Orthogonalen abgedreht und in gebührendem Abstand zueinander, vier Zimmerblöcke angeordnet. Darin gibt es Zweier- und Viererzimmer mit eigener Dusche und Sechserzimmer, die die Gemeinschaftsanlagen benutzen. Obschon sich die Jugendherberge an ein eher junges Publikum richtet, wollten die Architekten keine coole Stimmung erzeugen: «Wir sind in den Bergen und das soll man auch spüren», sagen sie. Das ist ihnen gelungen, auch wenn – oder weil – das knappe Budget den Ausbau auf wenige Materialien beschränkte; Beton, Holz und Putz bestimmen das Bild. Das Schmuckstück des Hauses ist die ganz in Holz ausgekleidete Stüva mit grossem Eckfenster. Allein der Hartnäckigkeit der Architekten ist es übrigens zu verdanken, dass auf den Zimmerböden Holz und nicht der jugi-standardmässige Linoleum liegt. Eigentlich dürfte es diese Jugendherberge gar nicht geben. Gemäss der dreistufigen Netzwerkstrategie ist Scuol ein B-Standort – zwar national bekannt, aber nicht zwingender Ort für eine Jugendherberge. Weil das Unterengadin bislang ein weisser Fleck auf der Karte war, haben die Jugendherbergen den Pfad der Tugend verlassen. 2001 schloss die Schweizerische Stiftung für Sozialtourismus einen Baurechtsvertrag mit dem Bauernverband Unterengadin ab, der auf dem Grundstück früher seinen Viehmarkt abgehalten hatte. Doch dann zogen düstere Wolken über dem Projekt auf: In Scuol sollte ein Hotel ‹Cube› (HP 4/06) errichtet werden. Das wäre das Aus für die ‹Jugi› gewesen, denn für zwei Hotels mit ähnlichem Publikum gibt es keinen Platz. Erst als sich dieses Projekt zerschlagen hatte, nahmen die Jugendherbergen ihr Vorhaben wieder auf. Im

Jugendherberge

April 2005 sicherten die Bergbahnen (einer der ‹Cube›-Promotoren) und die Gemeinde die Finanzierung zu und im selben Jahr fand der Studienauftrag statt. Die Bauzeit betrug gerade mal ein halbes Jahr.

DATENBLATT

Architektur: Marisa Feuerstein, Men Clalüna, Annabelle Breitenbach, Jon Armon Strimer
Bauherrschaft: Schweizerische Stiftung für Sozialtourismus

Maßnahme: Neubau
Funktion: Hotel und Gastronomie

Wettbewerb: 2001
Fertigstellung: 2007

PUBLIKATIONEN

werk, bauen + wohnen Grösse und Massstab, Verlag Werk AG, Zürich 2008.
hochparterre, Hochparterre AG, Zürich 2008.